

La Duchesse d'Arbanville und Rosa, das Schwein – eine Fabel

Rosa kroch noch vor Tagesanbruch aus ihrer Wellblechhütte, schüttelte das Stroh vom Leib und streckte ihre Nase in den Nebel. Sie wollte den Moment nicht verpassen, wenn das Geklapper der Hufe vom nahen Bauernhof die Duchesse ankündigte. Sie bewunderte die stolze Stute, die seit Monaten jeden Tag in aller Herrgottsfrühe vom Pferdestall zum Reitplatz marschierte, mit Leon auf dem Rücken, dem Zureiter im grünen Jackett und den beigen Hosen. Mit schweinischer Schlauheit hatte Rosa den Namen aufgeschnappt, als ein Spaziergänger Leon auf dem Rückweg ansprach: «Ist das die Duchesse d'Arbanville, das Olympiasiegerpferd?» Der Reiter hatte lächelnd genickt, sich nach vorne gebeugt, um dem Pferd zärtlich den Hals zu tätscheln. «Ja, die bist du, nicht wahr?», worauf die braune Stute zustimmend wieherte. Seither stieg Rosas Bewunderung ins Unermessliche, fast Abgöttische. Sie stellte sich so nah als möglich an den elektrisch geladenen Zaun, um das prächtige Pferd und seinen Reiter zu empfangen, sobald sie um die Hecke bogen, die zum Gehöft führte. Die majestätische Erscheinung von Pferd und Reiter, die Eleganz ihrer Bewegungen, das rhythmische Auf und Ab, die geschmeidigen Schritte, die sie scheinbar mühelos voranbrachten, weckten in Rosa eine Mischung aus Bewunderung, Trauer und Neid. So würde sie sich in ihrem Schweineleben niemals bewegen können. Sie konnte so lange und intensiv üben, wie sie wollte. Sie würde nie eine Duchesse sein.

Mit einem freundlichen Grunzen begrüßte sie die Beiden, als sie bei ihr angelangt waren. Der Reiter schenkte ihr meist ein mitleidiges Lächeln, während die Duchesse ihren Kopf hochwarf und unbeirrt ihren federnden Gang Richtung Trainingsplatz fortsetzte. Rosa blickte ihr nach, sog ihren herben Pferdegeruch ein und verzog sich nochmals in ihr Strohnest. Zwei Stunden später stand sie wieder am Zaun, um die Duchesse auf dem Rückweg zu begrüßen. Am Nachmittag wiederholte sich das Ritual.

Die Duchesse d'Arbanville hatte ihren Namen und ihre sportliche Leistungsfähigkeit von ihrem Vater, dem Zuchthengst Duc d'Arbanville. Von frühester Jugend an, lernte sie, Hindernisse zu überspringen, ganze Parcours im Galopp zu meistern, in schnellen Wenden die nächste Hürde anzupeilen, die Angst vor dem Wassergraben zu überwinden. Ihr Talent wurde erkannt und systematisch gefördert. Schon bald nahm sie an nationalen Concours teil und gewann Preise. Sie genoss die Aufmerksamkeit und den Applaus des Publikums, saugte das Lob von Besitzer und Reiter auf und fühlte sich wertgeschätzt. Schnell erkannte sie, dass der Ruhm mit harter Arbeit errungen werden musste. In zwei täglichen Trainingseinheiten übersprang sie Hunderte von Oxern, Zweier- und Dreierkombinationen, Hecken und Mauern, die immer höher wurden. Der Reiter trieb sie zu noch schnellerem Galopp zwischen den Hindernissen an, riss sie vor den sich auftürmenden Barrikaden hoch, so dass ihr das Zaumzeug ins Fleisch schnitt. Die scharfen Kanten der gerissenen Bretter schürften an den Bandagen, die ihre Knöchel schützten, wenn sie die Höhe nicht schaffte. Erst wenn sie vor Erschöpfung einen Sprung verweigerte, brach Leon das Training ab.

In den ersten Jahren nahm sie die täglichen Strapazen auf sich, ohne darüber nachzudenken. Sie waren Bestandteil ihres Lebens als Springpferd und notwendige Schritte auf dem Weg zur Erfüllung ihrer Bestimmung. Ihr Ehrgeiz wuchs zusammen mit den steigenden Anforderungen. Je höher die Latten gelegt wurden, desto grösser wurde ihr Antrieb, die Hindernisse zu überspringen und die Befriedigung, die sie spürte, wenn sie nach einem eleganten Flug wieder auf dem torfigen Boden aufsetzte und den Schwung in einen zügigen Galoppschritt mitnahm.

Die anerkennenden Rufe des Reiters und das zärtliche Streicheln seiner Hände trugen dazu bei, dass sie süchtig wurde. Sie lechzte nach höheren Hindernissen, nach nochmaligen Wiederholungen, nach dem nächsten Training und Wettkampf. Bald gewann sie fast jeden Concours, an dem sie teilnahm und stieg in die internationale Elite auf. Sie wurde als Ausnahmepferd gefeiert. Mit dem Aufstieg wuchsen die Anforderungen. Zu den anstrengenden Wettkämpfen kamen die langen Reisen. Das setzte ihr zu, aber die Lust am Wettkampf und Erfolg war stärker. Sie brachte die von ihr erwartete Leistung.

Bis an jenem nebligen Morgen, als sie in der Dämmerung zum Trainingsplatz trabte. Das Schwein, das immer hinter dem Zaun am Wegrand auf sie wartete, grunzte. Da fuhr ihr die Frage durch den Kopf: «Warum tue ich mir das alles an? Wie lange werde ich das noch machen?» Eine brennende Sehnsucht nach einem angenehmen Leben, wie es dieses Schwein vorlebte, überschwemmte sie. «Warum kann ich nicht den ganzen Tag im Stroh liegen, mich im Gras wälzen, meinen Bauch von der Sonne wärmen lassen?» Sofort verlangsamte sich ihr Schritt. Leon verstärkte den Druck seiner Beine an ihrem Bauch. Als sie auf dem Trainingsplatz ankamen, fühlte sie sich müde, aber sie folgte dem Kommando des Reiters, sprang über die Hindernisse, bewältigte sie alle, wenn auch mit grosser Anstrengung. Vor einer hohen Dreierkombination passierte es: Sie stoppte. Der Reiter kippte fast aus dem Sattel. Er riss sie am Zügel herum, aber sie bewegte sich nicht. Sie wusste, dass sie diesen Sprung nicht schaffen würde, nicht schaffen wollte. Sie hatte genug, es war vorbei. Keine täglichen Trainings mehr, keine Wettkämpfe mehr, kein Lechzen nach Erfolg und Anerkennung, nur noch Ruhe und ab und zu ein paar Galoppsprünge auf der Wiese bei den Schweinen.

Auf dem Rückweg zum Hof, stand Rosa hinter dem Zaun am Wegrand. Die Duchesse hielt an, neigte den Kopf, bis ihre Nüstern die feuchte Schnauze des Schweins berührten. Dann wieherte sie fast vulgär, wie sie es in ihrem ganzen Leben bisher nicht gewagt hatte. Rosa grunzte majestätisch und fühlte sich so sauwohl, wie schon lange nicht mehr.